Urtenen-Schönbühl einst und jetzt
Die Schule Teil 1

Die Schule nimmt heute eine wichtige Rolle in unserer Gesellschaft ein. Wir alle haben die obligatorischen Schuljahre absolviert und manch eine/einer freiwillig sogar noch mehr. Bildung ist hoch angesehen und trägt wesentlich zum Wohlstand in der Schweiz bei.

Die Anfänge der Schule in Urtenen[1]

Ein solches Gewicht hatte die Schule aber nicht immer. Vor allem im Mittelalter wird wahrscheinlich kaum jemand aus dem damaligen Urtenen in den Genuss einer Schulbildung gekommen sein. Die wenigen Schulen, wie zum Beispiel die Lateinschulen in Bern und Burgdorf oder die Klosterschulen Münchenbuchsee, Hettiswil und Fraubrunnen, waren den Söhnen der Obrigkeit und dem angehenden Klerus vorbehalten. Nach der Reformation fand die Idee einer Volksbildung immer grösseren Anklang in der Berner Regierung. Die Möglichkeit damit den weitverbreiteten Aberglauben in der ländlichen Bevölkerung zu bekämpfen und gleichzeitig die Untertanen durch das Lesen und Auswendiglernen der Bibel zu besseren Christen zu erziehen, schien Grund genug, alle Kirchgemeinden im bernischen Herrschaftsgebiet zu beauftragen, eine obligatorische Schule einzuführen. 1629 wurde in Jegenstorf die erste öffentliche Schule gegründet, welche auch die Kinder aus Urtenen besuchten. Erst ab 1690 hatten dann fast alle Gemeinden im Kanton Bern eine eigene Schule.
Wie auch heute fand der Schuleintritt gewöhnlich im Alter von sechs oder sieben Jahren statt. Die Unterrichtszeit beschränkte sich auf die Monate November bis März. In den anderen Monaten des Jahres mussten die Kinder und Jugendlichen auf den Höfen und bei den Feldarbeiten mithelfen.
Viele Kinder besuchten die Schule unregelmässig, sei es, weil sie auf den Höfen gebraucht wurden oder ihnen der Schulweg zu weit war. Zudem war im Winter die Strasse zwischen Urtenen und Jegenstorf, das heutige Kirchgässli, oft schneebedeckt und für die Kinder kaum zu bewältigen.
Der Unterricht entsprach der damaligen Zeit. Oft wurden über hundert Kinder verschiedenen Alters in einer einzigen Klasse unterrichtet. Die Lehrer hatten meist selbst nur eine Volksschule besucht, da es noch keine Lehrerbildungsanstalten gab. Zudem wurde der Lehrerberuf nur schlecht, oft mit Naturalien, entlöhnt, was es zusätzlich erschwerte, überhaupt gute Lehrer zu finden.

Die Alphabetisierung begann mit einzelnen Buchstaben, welche mühsam durch langsames Buchstabieren zu Wörtern zusammengesetzt wurden. Anschliessend wurde das Lesen von ganzen Sätzen anhand der Bibel geübt. Nur die Ältesten lernten schliesslich auch Schreiben und das Lesen von anderen Texten. Ein wichtiges tägliches Schulfach war das Singen. Ein Lied zu erlernen und zusammen zu singen, machte den Kindern (und auch den Lehrern) mehr Spass als im Chor Buchstaben aufzusagen….

In den Schulen herrschte damals ein ausgesprochener Drill. Körperliche Züchtigungen, wie Schläge mit der Rute oder dem Stock, gehörten zum normalen Schulalltag.

Körperstrafen in Schulen waren früher üblich

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts gab es im Schulsystem kaum Neuerungen. 1720 wurde zusätzlich die Sommerschule eingeführt, welche aber bloss 14 Tage dauerte, und vor allem im Bauernstand keinen Anklang fand.

1780 machte ein Mann auf sich aufmerksam, der das herrschende Schulsystem gewaltig kritisierte: Heinrich Pestalozzi. In seiner Schrift «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» schreibt er:

Man lässt die Kinder bis ins fünfte Jahr im vollen Genusse der Natur, man lässt jeden Eindruck derselben auf sie wirken. Und nachdem sie also fünf ganze Jahre diese Seligkeit des sinnlichen Lebens genossen, macht man auf einmal die ganze Natur um sie her vor ihren Augen verschwinden, wirft sie wie Schafe in ganze Haufen zusammengedrängt in eine stinkende Stube, kettet sie Stunden, Tage, Monate und Jahre unerbittlich an das

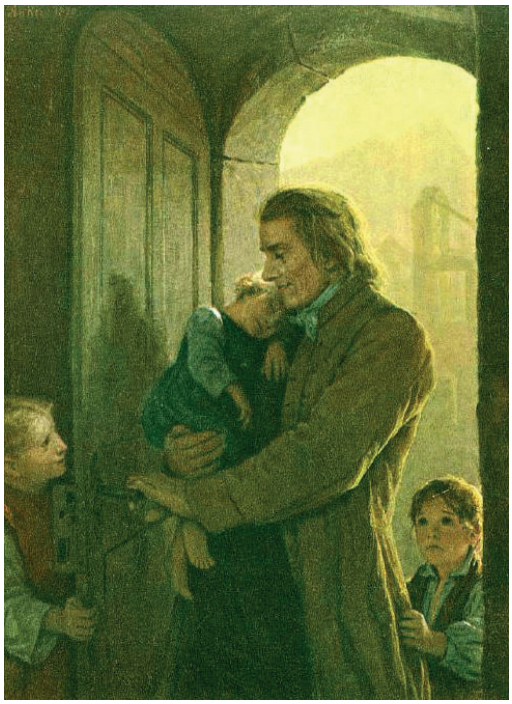
[1] *Kurz: Die Rechtsamegemeinde Urtenen, S.199-207.*

Anschauen elender, reizloser und einförmiger Buchstaben und an einen mit ihrem vorigen Zustande zum Rasend werden abstechenden Gang des ganzen Lebens.»

«Dorfschule» von Albert Anker (um 1850)

Pestalozzi erarbeitete eine völlig neue Methodik in der Schulbildung, konnte jedoch vorerst gegen die althergebrachten Vorstellungen und der konservativen Politik der Berner Stadträte nur wenig ausrichten. Erst nach dem Umsturz der alten Elite durch die Truppen Napoleons und der Etablierung einer neuen Regierung veränderte sich die Sichtweise und Haltung gegenüber einer grundlegenden Änderung der Schulbildung. Pestalozzi erhielt den Auftrag, an der Schule im Schloss Burgdorf angehende Lehrpersonen in seiner Methode auszubilden.

1803 kam auch der vormalige Schullehrer von Urtenen, Daniel Engeler, in den Genuss der Ausbildung bei Heinrich Pestalozzi.
1832 wurde das Lehrerseminar Hofwil in Münchenbuchsee gegründet. Im Herbst 1835 verliessen die ersten ausgebildeten Lehrer nach dreijähriger Ausbildung das Seminar.



«Pestalozzi in Stans» von Albert Anker

Das erste Schulhaus in Urtenen[2]

Bis die Schule jedoch ihren heutigen Platz in der Gesellschaft gefunden hatte, war es noch ein langer Weg. Im 18. und im frühen 19. Jahrhundert lernten die Meisten durch Erfahrung was sie im Leben brauchten, der Schulbesuch hatte dabei, auch in Urtenen, wenig Bedeutung. Diese geringe Anerkennung der Schule widerspiegelte sich auch im damaligen «Schulhaus», es wurde nur das «kleine Hüsli» genannt. Das als Schulhaus umfunktionierte Taunerhaus unterschied sich in keiner Weise von anderen Häusern im Dorf. Der Unterricht fand für alle Kinder der ersten bis letzten Klasse im Hauptraum des Hauses statt. 1806 wurde das Klassenzimmer mit dem Nebenstübli erweitert und die Kosten von 98 Kronen auf die Gemeinden Urtenen und Mattstetten verteilt. Die beiden Dörfer hatten zusammen bis zu 180 Schulkinder. Da aber kein Schulzwang bestand und nur das Chorgericht lose über die Schulpflicht wachte, war jeweils bloss ein kleiner Teil der Schülerinnen und Schüler anwesend.

1831 trennten die beiden Gemeinden ihre Schulen. Mattstetten forderte dafür 64 Kronen vom gemeinsamen Schulgut. Urtenen weigerte sich zuerst, diesen Betrag zu bezahlen, hatte allerdings dann ein Einsehen und schickte des lieben Friedens willen «ein Fuder» schöner Tannen nach Mattstetten.
1835 wurde eine eigentliche Schulpflicht postuliert und gleichzeitig die neuen Fächer Zeichnen, Geschichte und Geografie eingeführt. Dabei sollten auch Mädchenhandarbeitsschulen geführt und die Sommerschule auf 12 Wochen mit je 18 Unterrichtsstunden erweitert werden. Die Bauern waren allerdings damit nicht einverstanden, sie brauchten die Kinder auf dem Hof und den Feldern. Man einigte sich darauf, die geforderten Schulstunden an drei Vormittagen zusammen zu fassen und den Unterricht um fünf Uhr morgens zu beginnen. Da diese Regel weder bei den Schülerinnen und Schülern noch bei den Lehrern auf Zustimmung stiess, wurden im folgenden Jahr neue Wege gesucht. Die Schulpflicht wurde allerdings nicht wirklich respektiert. Wurde ein Kind zu Hause gebraucht, blieb es der Schule einfach fern. Eigentlich sollte die neu geschaffene Schulkommission die Absenzen kontrollieren, der Schlendrian war aber auch in diesem Gremium nicht fremd. Oft wurde am Ende der Sommerschule von einer Verzeigung abgesehen, um die Eltern nicht zu «verungünstigen». Wurde aber einmal gerichtet, so «verbrummte» man die fehlbaren Väter zu einigen Tagen Gemeindewerkarbeit, selten resultierten ein oder zwei Tage Arrest in Fraubrunnen aus der Rechtsprechung.

---

[2] *Kurz: Die Rechtsamegemeinde Urtenen, S.207-229.*

Ein neues Schulhaus

Bereits 1834 hatte die Gemeinde eine Aufforderung des Regierungsstatthalters zu Fraubrunnen erhalten, entweder das Schulhaus zu vergrössern oder ein neues zu bauen. Da die Urtener den Satz «Nume nid gsprängt» verankert hatten, rang man sich erst 1840 durch, dieser Aufforderung zu folgen. 1841 wurde das alte Haus öffentlich versteigert und daraufhin weggeführt. Für das neue Schulhaus - heute wiederum als «Altes Schulhaus» bekannt - war die Mitwirkung der Urtener Bürger Pflicht. Zum Holz fällen wurden die Gemeindewerkpflichtigen unterhalb der Hauptstrasse in den Berg und diejenigen oberhalb in das Wydenholz beordert. Geplant war, das Erdgeschoss mit Sandstein zu erstellen und den zweiten Ring in Riegbauweise zu fertigen. Hauptsächlich wurden Handwerker aus dem Dorf zum Bau verpflichtet. Das Schulhaus wurde am 24. Januar 1842 eröffnet. Es hatte mit der Dachründe gegen die Strasse hin eine gefällige Erscheinung und umfasste zwei Schulzimmer. Ein drittes Zimmer im Dachstock sollte erst bei Bedarf ausgebaut werden. Im hinteren Teil befanden sich zwei Lehrerwohnungen mit je einem Wohnraum, einer Küche und einem gemeinsamen Abtritt (WC).

Schulhausumbaupläne um 1880

Das Schulhaus tat über fünfzig Jahre seinen Dienst, bis es wegen der zunehmenden Schülerzahl und der primitiven Verhältnisse in den Lehrerwohnungen umgebaut werden musste. Nach dem Abriss des Scheuerwerks wurde der ganze Bau um einige Meter nach hinten verlängert und mit einem zusätzlichen Stockwerk erweitert. Ein Kritiker meinte, dass es jetzt eher einem unförmigen Kasten gleiche.
Bereits um 1910 wurde das Haus um ein weiteres Stockwerk erhöht.

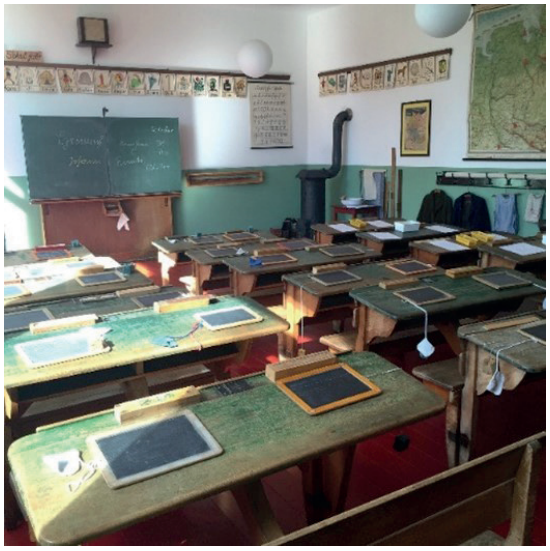
Das «neue» alte Schulhaus Urtenen um 1900

Schulfächer und Lehrmittel

1874 wurde von der Bundesverfassung die allgemeine achtjährige Schulpflicht eingeführt. In der Verfassung wurden die Kantone verpflichtet für genügenden, unentgeltlichen und obligatorischen Unterricht zu sorgen. 1882 wurde die Abstimmung zur Einführung eines eidgenössischen «Schulvogts» durch die Stimmbürger verworfen. So bestimmte jeder Kanton autonom über die Anzahl Schulfächer und die Auswahl der Lehrbücher. In der Primarschule galten generell die Fächer Religion, Lesen, Rechnen und Singen zum Standard. Religion wurde allerdings durch die Distanzierung zwischen Kirche und Staat allmählich verdrängt, dafür kam der Turnunterricht, zuerst nur für Knaben als «vaterländisches» Fach und als Vorbereitung für den Militärdienst hinzu. Weiter gewannen die Naturwissenschaften mit der Einführung des Realien- oder Heimatunterrichts am Ende des 19. Jahrhunderts an Bedeutung. Waren im 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts vor allem Bibeltexte und Volkslieder Grundlage für den Schulunterricht, entstanden nun in den Kantonen Lehrmittelverlage, die den Unterrichtsstoff mit neuen Lehrmitteln vereinheitlichten.

Lehrmittel um 1920

Ein Fortschritt war auch, dass den Schülern zunehmend auch Hefte und Schreibutensilien zur Verfügung gestellt wurden. Schreibhefte waren damals sehr teuer und nur für Schüler mit wohlhabenden Eltern erschwinglich. Deshalb gehörte die Schiefertafel bis weit ins 20.Jh. zum Schulunterricht: sie war einfach zu reinigen und konnte immer wieder benutzt werden.



Schulzimmer mit Schiefertafeln

Ab 1900 entwickelte sich die Schule stetig weiter. Neue Fächer wie Geometrie und Physik wurden in den Oberstufen in den Lehrplan aufgenommen.
1913 wurde Jakob Kurz als Lehrer ins heute alte-, damals aber neue Schulhaus gewählt. Er unterrichtete zusammen mit den Fräulein Bienz und Dürig und dem Lehrer Fritz Witschi. In jeder der vier Klassen wurden bis zu 60 Kinder unterrichtet.
1914 begann der erste Weltkrieg. Lehrer Kurz und auch sein Kollege Witschi wurden eingezogen und der Schulunterricht nur unregelmässig weitergeführt. Sicher mussten auch viele Schüler zu Hause auf den Höfen die fehlenden Männer ersetzen. So war an einen regelmässigen Unterricht kaum zu denken.

Klasse von Lehrer Jakob Kurz 1944

1930 wurde Adolf Blaser, der spätere Regierungsrat als Lehrer an die Schule in Urtenen gewählt. Er hat 26 Jahre an der Seite von Jakob Kurz die Geschicke der Schule mitbestimmt.
Einige Einwohner mögen sich sicher noch an beide Lehrer erinnern.

Klasse von Lehrer Adolf Blaser 1958

Leider finden sich in den Annalen kaum Zeugnisse über den Schulalltag und die Entwicklung der Schule in der ersten Hälfte des 20. Jh. 1956 trat Jakob Kurz vom Schulamt zurück. Er nutzte in den folgenden Jahren die Zeit im Unruhestand, um eine umfassende Chronik über das Leben in Urtenen in früheren Zeiten zu schreiben. Seinem Buch «Die Rechtsamegemeinde Urtenen» haben wir viele Aussagen in diesem Artikel zu verdanken.

Das «Alte Schulhaus» gehört noch immer zu unserem Ortsbild. Leider wurde es im Dezember 2018 durch einen Brand beschädigt. Der Gemeinderat hat aber beschlossen, das Gebäude zu renovieren. Es wird ab Schuljahr 2022/23 verschiedenen Zwecken rund um die Schule wieder zur Verfügung stehen.

Altes Schulhaus vor der Renovation 2021

Die Herausgabe dieses Artikels wurde gefördert von

elektro böhlen
Dr Dorfstromer
Installation | Beleuchtung | Multimedia | Haushaltgeräte
Solothurnstrasse 23, 3322 Urtenen-Schönbühl
Tel. 031 850 25 50, info@dorfstromer.ch, www.dorfstromer.ch

Impressum:
Herausgeber: Arbeitsgruppe Ortsgeschichte
c/o André Hubacher, Oberdorfstrasse 7
3322 Urtenen-Schönbühl
Text: Manfred Widmer / Susanne Nick
Druck: Egli Druck AG Urtenen-Schönbühl